

Dem hochverdienten Vorsitzenden
unseres Aufsichtsrats,
unserm vorbildlichen Führer und verehrten Freunde

Dr. Paul Silberberg

zur Erinnerung an
fünfundzwanzig Jahre erfolgreicher Leitung
unserer Gesellschaft

Köln, den 25. September 1928

Der Vorstand
der Rheinischen Aktiengesellschaft
für Braunkohlenbergbau und Brikettfabrikation

Luft Mast Hise
Josephine Schreiber

Fünfundzwanzig Jahre Entwicklung



Die Rheinische Aktiengesellschaft für Braunkohlenbergbau und Brikettfabrikation hat sich aus der im Jahre 1898 von Kommerzienrat Adolf Silberberg und Justizrat Balduin Trimborn gegründeten Gewerkschaft Fortuna — 1902 in eine Aktiengesellschaft mit 6,4 Millionen Mark umgewandelt — in kurzer Zeit zur größten Braunkohlengesellschaft Deutschlands und der Welt entwickelt.

Mit dem Ablauf des vorigen Jahrhunderts war der schon seit Jahrzehnten in be-
scheidendem Umfang betriebene rheinische Braunkohlenbergbau unter der Führung weit-
sichtiger und energischer Männer wie Friedrich Behrens, Hermann Gruhl, Adolf Silberberg
in ein neues Stadium technischer und wirtschaftlicher Entwicklung getreten. Die Zahl
der Brikettpressen — 1890 erst 25, 1900 schon 127 und 1913 bereits 403 im ganzen Revier —
nahm rasch zu und die Einrichtung der Brikettfabriken wurde vervollkommenet. Im Ab-
raumbetrieb war die Umstellung auf die maschinelle Arbeitsweise schon vorher begonnen.
Die Einführung der maschinellen Kohलगewinnung im Grubenbetrieb — der für die ge-
waltige Entwicklung des rheinischen Braunkohlenbergbaues entscheidende technische Fort-
schritt — wurde 1902 durch erste Versuche von Adolf Silberberg auf Fortuna vorbereitet
und 1907 durch Inbetriebsetzung des ersten Kohlenkratzbaggers unter Leitung von Carl
Gruhl auf dem Gruhlwerk weiter gefördert.

Im Revier waren um die Jahrhundertwende neben der Fortuna Aktiengesellschaft
35 selbständige Werke vorhanden. Die Zusammenfassung der Brikettfabrikation des Re-
viers zu einheitlichem Verkauf war zwar schon im letzten Jahrzehnt des vorigen Jahrhun-
derts versucht, gelang jedoch erst im Jahre 1900, und zwar zunächst auch nur für 10 von
15 Brikettwerken. Dieser noch unvollkommene Verkaufsverein wurde 1902 und 1904
wesentlich erweitert und befestigt. Fortuna war von Anfang an Mitglied dieser Ver-
kaufsvereine.

Nach dem Tode von Adolf Silberberg übernahm sein Sohn, Dr. Paul Silberberg, am 25. September 1903 die Leitung der Fortuna Aktiengesellschaft für Braunkohlenbergbau und Brikettfabrikation. Der damals 27jährige, der eben zum Gerichtsassessor ernannt war und sich als Rechtsanwalt am Oberlandesgericht Köln niedergelassen hatte, faßte die neue Aufgabe mit großer Energie und Umsicht an. In zäher Aufbauarbeit bewährte er seine hohen Gaben technischer Intuition, konstruktiver Phantasie und wirtschaftlicher Kombinationsfähigkeit. Insbesondere zwei Erkenntnisse waren frühzeitig Richtpunkte seines Handelns: einmal die Wichtigkeit weitgehender Veredelung der Rohkohle zur Erweiterung der Absatzmöglichkeit, sodann die Bedeutung der Maschinenteknik, der betrieblichen und organisatorischen Konzentration im Braunkohlenbergbau, kurz aller der Maßnahmen zur Verbesserung der Wirtschaftlichkeit, die man heute unter dem Begriff „Rationalisierung“ zusammenfaßt.

Der erste Gesichtspunkt führte – unter Wiederaufnahme von Ideen des Vaters Adolf Silberberg – bereits in den Jahren 1906 – 1909 zu umfangreichen, heute wieder überraschend modern anmutenden Versuchen mit Verkokung und Vergasung der Braunkohle und darauf zum Gedanken der Großkrafterzeugung, der 1910/11 durch Bau des Kraftwerks Fortuna, des ersten Braunkohlengroßkraftwerks im Revier, verwirklicht wurde. Die Gesichtspunkte der Rationalisierung veranlaßten Paul Silberberg nicht nur zur folgerichtigen Einführung der technischen Fortschritte bei der Förderung und Beförderung des Abraums und der Kohle, bei der Herstellung und Verladung der Briketts, sondern ließen in ihm bald eine weitere wichtige Erkenntnis reifen: der durch die Mechanisierung eröffnete Weg zum durchlaufenden Großbetrieb des modernen Braunkohlenwerkes mit seiner auf Massenabsatz angewiesenen Kapazität und seinem steigenden Kapitalbedarf konnte am sichersten und mit günstigstem Erfolg nur durch Zusammenfassung mehrerer Gesellschaften zu einem einheitlich geleiteten Großunternehmen begangen werden.

Die im Jahre 1905 eingeleiteten und im folgenden Jahre abgeschlossenen Fusionsverhandlungen mit der Gewerkschaft Sibyllagrube brachten durch die Aufnahme der Feiler Sibylla, Grefrath und der Gewerkschaft Louise mit dem gleichnamigen Feiler eine wesentliche Vergrößerung der Fortuna-Aktiengesellschaft, deren Verwaltung von Grube Giersberg-Fortuna nach Horrem umsiedelte. Die darauf in die Wege geleitete Vereinigung mit dem Gruhl'schen Braunkohlen- und Brikettwerk m. b. H. in Brühl und mit der Gewerkschaft Brühl-Kölner Braunkohlenbergwerk Donatus in Bliesheim führte am 4. Januar 1908 zur Gründung der Rheinischen Aktiengesellschaft für Braunkohlenbergbau und Brikettfabrikation mit einem Kapital von 26 Millionen Mark. Neben Dr. Paul Silberberg traten Bergrat Carl Gruhl und Willy Daelen in den Vorstand der neuen Gesellschaft ein. Die Verwaltung wurde von Horrem nach Köln und der Sitz der Gesellschaft von Grube Giersberg-Fortuna ebenfalls nach Köln verlegt.

In den folgenden Jahren wurde die Gesellschaft weiter ausgebaut. 1906 und 1908 wurden auf Couffe, 1914 auf Grühlwerk neue große Brikettfabriken errichtet. Grube und Brikettfabrik Carl der Gewerkschaft Bellerhammer in Freden wurden von der Gesellschaft im Jahre 1913 auf 25 Jahre mit späterem Heimfallrecht in Verwaltung und Betrieb genommen. Dem 1910 begonnenen und 1914 abgeschlossenen Erwerb der Aktien der Clarenberg Aktiengesellschaft für Kohlen- und Ton-Industrie folgte 1916 der Ankauf der seit dem ersten Erwerb von 1899 noch freien Kuxe der Gewerkschaft Beiffelsgrube.

Alle Werke wurden der einheitlichen technischen und kaufmännischen Leitung durch die Hauptverwaltung in Köln als Betriebsabteilungen unterstellt.

Über den Ausbau der eingangs erwähnten Syndikatsorganisation, an dem Dr. Silberberg führenden Anteil hatte, sei an dieser Stelle nur folgendes bemerkt. Die Umgestaltung des Braunkohlen- und Brikettverkaufsvereins Köln im Jahre 1904 war von grundlegender Bedeutung für die Entwicklung der rheinischen Braunkohlenindustrie, weil zum ersten Male alle Brikettwerke des Reviers durch einen soliden einjährigen Syndikatsvertrag zusammengeschlossen wurden und weil auf dieser festen Grundlage die gesamten Absatz- und Preisfragen vorteilhaft geregelt werden konnten. Die Einführung der Einheitsmarke „Union“, der einheitliche Verkauf und Versand, die Festsetzung der gemeinsamen Frachtbasis Ciblar und die Milderung des Saison-Charakters des Brikettgeschäfts durch Ausbau der Handelsorganisation sind die wichtigsten Errungenschaften jenes Zusammenschlusses. Auch die Einrichtung großer Umschlag- und Stapelplätze am Oberrhein in Verbindung mit einer eigenen Rheinflotte sowie die Einführung des Briketts in die Industrie trugen zur Steigerung des Syndikatsabsatzes und zum Ausgleich seiner Schwankungen wesentlich bei. Diesen Maßnahmen ist zu danken, daß die großen Bemühungen der einzelnen Unternehmen um technische und wirtschaftliche Höchstleistung ihrer Betriebe von Erfolg begleitet waren. Die Entwicklung der größten Gesellschaft des Reviers, der Rheinischen Aktiengesellschaft für Braunkohlenbergbau und Brikettfabrikation, hängt hierdurch auch mit der Tätigkeit des Syndikats besonders eng zusammen, zumal ihr Generaldirektor Dr. Paul Silberberg am 30. Juni 1914 die schwierigen Erneuerungsverhandlungen des Verkaufsvereins zu einem vollen Erfolg führen konnte. Er übernahm an diesem Tage den Vorsitz des Aufsichtsrats des neuen „Rheinischen Braunkohlen-Brikett-Syndikats“. Der bisherige Verkaufsverein brachte seinen Besitz an Liegenschaften, Bergwerken und Schiffahrtseinrichtungen in die „Vereinigungsgesellschaft rheinischer Braunkohlenbergwerke“ ein.

Schwere Anforderungen an die gerade durchgeführte Neuordnung im rheinischen Braunkohlenbergbau stellte der bald darauf ausbrechende Weltkrieg mit seinen Eingriffen in die Belegschaften — auch Dr. Silberberg rückte in den ersten Mobilmachungstagen ins Feld —, in die Materialbeschaffung und das Transportwesen. Im weiteren Verlauf des

Krieges wurde auch der rheinische Braunkohlenbergbau der allgemeinen Kohlen-Zwangs-
wirtschaft unterstellt, die dem Syndikat die Bewegungsfreiheit in der Kohlenverteilung,
der Preisfestsetzung und anderen grundsätzlichen Fragen mehr und mehr nahm. Diese
Tendenz verschärfte sich nach der Revolution unter dem Einfluß der Sozialisierungsideen
in einer für die ganze Industrie gefährlichen Weise. Erst mit der allmählich wieder
wachsenden Einsicht in wirtschaftliche Zusammenhänge gelang es schließlich dem deutschen
Bergbau, an seiner Spitze Hugo Stinnes und Paul Silberberg, die ernste Gefahr einer
radikalen Vollsozialisierung abzuwenden. Aus diesen Kämpfen entstand 1919 die noch jetzt
geltende gesetzliche Neuregelung der Kohlenwirtschaft. In den Rahmen dieses Gesetzes ein-
gezwängt und unter dem Druck der anfangs maßlos übertriebenen Reparations-Kohlen-
forderungen der Entente begann die deutsche Kohlenindustrie — durch Inflation, Rhein-
und Ruhrbesetzung hindurch — energisch an ihrem Wiederaufbau zu arbeiten.

Die Rheinische Aktiengesellschaft für Braunkohlenbergbau und Brikettfabrikation hat
seit dieser Zeit ihre Anlagen in wachsendem Umfange auf elektrischen Betrieb umgestellt,
Hochleistungsbagger in Abraum und Grube sowie Absehmäschinen größter Leistung und
Ausladung zum Verkippen der Abraummassen eingeführt. Im Grubenbetrieb richtete sie
neuerdings auf ihrem Grubwerk Großraumwagenförderung ein, wobei die bisherige
schiefe Ebene mit der Kettenbahn teils durch steigende Bandförderung, teils durch einen
zweigleisigen Drehstrom-Zahnradlokomotivbetrieb ersetzt wurde, der auf jedem Gleis
auf einer Steigung 1 : 12 bis zu 16000 t Nutzlast täglich auf die Tagesoberfläche heben
kann und bei der Talfahrt mit Nutzbremse arbeitet. In den Brikettfabriken wurden
die Dampf- und Wärmewirtschaft, ferner die Aufbereitung, Trocknung und Kühlung der
Kohle sowie die maschinelle Verladung der Briketts fortgesetzt verbessert und zur Er-
höhung der Sicherheit und Sauberkeit der Anlagen elektrische Entstaubung eingeführt.
Der Übergang zum Hochdruckdampf in Verbindung mit sonstigen wärmetechnischen Fort-
schritten ermöglichte, mit fast gleichem Wärmeaufwand nicht nur die infolge der Mecha-
nisierung gestiegenen Ansprüche an den eigenen Verbrauch elektrischer Arbeit zu befrie-
digen, sondern darüber hinaus noch beträchtliche Mengen wohlfeiler elektrischer Energie
an das eigene Großkraftwerk Fortuna abzugeben. Die Schwefel- und Aschenarmut der
rheinischen Rohbraunkohle veranlaßte die Gesellschaft, auf ihrer Beißelsgrube erstmalig
in größerem Umfange die fabrikatorische Herstellung von blasfertigen Braunkohlenstaub
für Kessel- und metallurgische Feuerungen aller Art aufzunehmen.

Durch dieses Anwachsen des maschinellen Betriebes wurde die auf den einzelnen Mann
der Belegschaft entfallende motorische Leistung stark erhöht, und zwar von etwa 7 PS im
Jahre 1914 auf gegenwärtig 17 PS Antriebsleistung. Zum Vergleiche sei bemerkt, daß nach
der letzten gewerbestatistischen Feststellung aus dem Jahre 1925 die gesamte deutsche In-
dustrie nur 1,5 PS und der gesamte Bergbau nur 5 PS je Mann der Belegschaft aufweisen.

Paul Silberbergs Verdienst um die erste Einführung der Großkrafterzeugung auf Braunkohlengrundlage wurde schon anfangs erwähnt. Sein Vorgehen war in einer Zeit, wo nicht nur die Kommunalpolitik, sondern auch die Fachtechnik noch vielfach am Bau örtlicher Kraftwerke festhielt, ein Beweis besonderen Weitblicks. Der Gedanke, der Rohbraunkohle außer durch Brikkettlerung auch durch Umwandlung in die verarbeitete Energieform der Elektrizität einen größeren Aktionsradius zu verschaffen, und die Überzeugung von der kommenden Bedeutung der Überlandzentralen veranlaßten Silberberg schon von 1904 ab, mit verschiedenen rheinischen Großstädten über Fernversorgung mit Elektrizität aus Braunkohle zu verhandeln. Diese Verhandlungen zogen sich in die Länge, weil Silberberg mit Zähigkeit gegen die Städte an seinem — inzwischen allseitig als richtig anerkannten — Standpunkt festhielt, das Kraftwerk unmittelbar auf die Grube zu bauen. Schließlich war die Stadt Köln weitsichtig genug, um im Jahre 1910 auf Silberbergs Vorschläge einzugehen. Ein Stromlieferungsvertrag auf 30 Jahre, dessen zweimalige Verlängerung um je 10 Jahre Köln fordern kann, wurde geschlossen. Silberberg gründete als Tochtergesellschaft seiner Gesellschaft die „Rheinisches Elektrizitätswerk im Braunkohlenrevier Aktiengesellschaft“, die sofort ein Kraftwerk — Fortuna I — auf der Grube Fortuna errichtete und am 18. Juli 1911 mit der Stromlieferung begann.

Der Stromabsatz entwickelte sich sehr schnell. Obwohl inzwischen 40000 KW installiert waren, erwies sich schon im Kriege und vor allem in den ersten Nachkriegsjahren eine Erweiterung als notwendig. Sie wurde durch Bau eines zweiten daneben liegenden Kraftwerks (Fortuna II) im Jahre 1921 begonnen und trotz Inflation, Ruhrbesetzung und sonstiger Hemmnisse bis 1925 fast ohne Unterbrechung durchgeführt, wodurch die Gesamtleistung beider Kraftwerke auf 120000 KW (demnächst 150000 KW) stieg. Entwurf und Ausführung dieses nach modernsten Grundsätzen errichteten Kraftwerkes haben besondere Anerkennung bei in- und ausländischen Fachleuten gefunden.

Seit dem Weltkrieg hat die Sorge um den Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft, in der sich auch der Staat in immer steigendem Maße betätigte, die verantwortlichen Führer der Industrie vor eine Fülle neuer Aufgaben gestellt. Auch Dr. Paul Silberberg übernahm auf dem Gebiet der besondern bergbaulichen wie der allgemeinen wirtschaftlichen Interessen eine so rasch wachsende Arbeitslast, daß er sich schließlich außerstande sah, die Leitung der Rheinischen Aktiengesellschaft für Braunkohlenbergbau und Brikkettfabrikation in der bisherigen unmittelbaren Form beizubehalten. Seine langjährigen Mitarbeiter, die sich unter seiner Leitung insbesondere dem technischen Ausbau der Werke gewidmet hatten, waren bereits 1919 in den Vorstand der Gesellschaft berufen, der bis 1925 auf insgesamt 5 Mitglieder ergänzt wurde. Am 28. Juli 1926 legte Dr. Silberberg den Vorsitz im Vorstand nieder und übernahm den Vorsitz im Aufsichtsrat an Stelle seines Freundes Viktor Weidman. Dieser konnte bei der Amtsübergabe darauf hinweisen.

Dass die Produktion der Rheinischen Aktiengesellschaft für Braunkohlenbergbau und Brikettfabrikation sich in den 23 Jahren der Vorstandstätigkeit Dr. Silberbergs gegen die Anfangsproduktion der Fortuna-Aktiengesellschaft auf das Dreiundzwanzigfache gesteigert hatte.

In verhältnismäßig jungen Jahren kann Paul Silberberg schon auf ein großes Lebenswerk zurückblicken. Wenn die Rheinische Aktiengesellschaft für Braunkohlenbergbau und Brikettfabrikation heute als eine der bestgeleiteten und erfolgreichsten Unternehmungen der deutschen Industrie gilt, so verdankt sie vor allem ihm diese Stellung im deutschen Wirtschaftsleben. Es ehrt den Menschen Paul Silberberg, dass seine Gesellschaft und der ganze von ihm führend beratene rheinische Braunkohlenbergbau bei ihrer Aufbauarbeit neben den Zielen kaufmännischer und technischer Modernisierung auch den Weg des sozialen Verständnisses in den Beziehungen zur Arbeiter- und Angestelltenchaft verfolgten.

